



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

M i s c e l l e n.

Litterarhistorisches.

Zur Katharsis-Frage.

L. Spengel fordert (oben S. 458) mich auf, über die Richtigkeit seiner Umstellung der Worte *τοῦτον δέ* in der zwischen uns streitigen Stelle des Aristoteles Jemanden zu befragen, 'der von unserer Streitfache nichts weiß, also gewiß unbefangen ist'. Jemanden, der von unserer Streitfache nichts, und doch von Aristoteles' Schreibweise genug wüßte um über solche Dinge befragt werden zu können, vermag ich augenblicklich nicht aufzufinden. Bis mir ein Solcher begegnet, verweise ich daher Spengel und die an der Katharsis-Frage Theilnehmenden auf die übersichtliche Darstellung, welche von unserer Controverse jüngst Dr. Ueberweg in der Zeitschrift für Philosophie Bd. 36 S. 260—291 gegeben hat. Jeder Leser dieses Aufsatzes wird ersehen, daß des Verfassers Unbefangenheit durch seine Kenntniß von unserer Streitfache keine Einbuße erlitten hat; die philologischen Grundlagen meiner Erklärung von *καθαρσις* nimmt er im Wesentlichen an; hinsichtlich der philosophischen Folgerungen sucht er sich seinen eigenen Weg, auf welchem ihn zu begleiten ich mich außer Stande befinde; daß er jedoch Spengel's Umstellung eben so entschieden wie ich verwirft, kann man S. 283 lesen.

Mit Spengel die Verhandlung fortzuführen, fühle ich keine Aufforderung; neues Material hat er in seiner 'Antwort' nicht beigebracht; und die Art, wie er das alte von Neuem bespricht, läßt mich von fortgesetztem Hin- und Wiederreden keine Förderung der Sache erwarten. Jene Art zu bezeichnen genügen folgende zwei Beispiele:

1) Ich hatte (in diesem Museum XIV, 371) den Widerspruch, welchen Spengel zwischen der Eintheilung im fünften und der Eintheilung im siebenten Capitel des achten Buchs der Politik zu finden meint, für nicht vorhanden erklärt, weil an der ersten Stelle Aristoteles, nach seiner stehenden Aporien-Methode, den Gegenstand so betrachte wie derselbe sich auch dem gewöhnlichen Blicke darstellt, dagegen im siebenten Capitel seine eigene Ansicht in wissenschaftlicher Strenge vortrage. Hierauf erläßt Spengel folgende Antwort (oben S. 459): 'Was Sie behaupten, ist grundfalsch'. Gründe anzugeben, weshalb es 'grundfalsch' sei,

hat er nicht für nöthig erachtet; und er darf sich daher nicht wundern, wenn man den ferneren Streit mit Jemandem, der so stumpfer Waffen sich bedienen muß, für nutzlos hält. Uebrigens lese ich es jetzt schon gedruckt und wird Spengel so wie alle Freunde der griechischen Philosophie es bald veröffentlicht lesen *), daß meine, nach Spengel's Ansicht 'grundfalsche', Auffassung jenes angeblichen Widerspruchs von einem Forscher getheilt wird, in dessen Gesellschaft solche Epitheta wie ein unbegründetes 'Grundfalsch' hingeworfen zu erhalten nur zur Freude und zur Ehre gereichen kann.

2) Ueber unsere gegenseitige Stellung zu der gesammten Frage äußert Spengel (oben S. 461):

'Unsere Differenz ist nicht ein absoluter Gegensatz, es ist mehr eine 'graduelle Verschiedenheit; Sie sind mit einem angenehmen vorübergehenden Reize und Kitzel zufrieden, ich und die andern mit mir finden etwas mehr als diesen, eine höhere Potenz, eine geistige Stärkung und Läuterung mit nachhaltiger Wirkung und Folge, nicht aus uns, denn wir haben nichts zu bestimmen, sondern weil wir es in der Ueberlieferung kenntlich ausgedrückt und dem Geiste des Alterthums angemessen sehen. Sollte daher auch ein oder das andermal wirklich nur eine niedrigere Stufe angedeutet scheinen, so würde dieses anderen Angaben gegenüber von gar keiner Entscheidung sein'.

Zu beurtheilen, ob nach meiner Erklärung *κατάφασις* bei Aristoteles ein 'Reiz und Kitzel' sei, darf ich den Lesern meiner Schrift getrost überlassen; weder habe ich diese Ausdrücke gebraucht, noch sind die Worte 'Entladung und Erleichterung', durch welche ich, nach Aristoteles' Anleitung, *κατάφασις* wiedergebe, mit 'Reiz und Kitzel' gleichbedeutend. Daß Spengel in unserer 'Differenz keinen absoluten Gegensatz, sondern eine graduelle Verschiedenheit' sehen will, freut mich; nur ist es ebenso unerquicklich wie unergiebig, über eine 'graduelle' Verschiedenheit zu streiten, wenn die 'Grade' nicht mit etwas mehr begrifflicher Schärfe angegeben werden als es in diesen Spengel'schen Worten geschieht; und hermeneutische Controversen, dergleichen diese kathartische doch eine ist, eröffnen wenig Aussicht auf wissenschaftlichen Ertrag, wenn der Eine von beiden Controvertirenden eine hermeneutische Methode befolgt, wie sie sich in dem hier als Helfer in der Noth citirten 'Geist des Alterthums' und ganz besonders auch in dem charakteristischen, mit 'Sollte' beginnenden Schlußsatzchen verräth.

Breslau 6. September 1860.

Jacob Bernays.

*) S. Brandis in der so eben erscheinenden Uebersicht üb. d. Aristot. Lehrgebäude (Handb. d. Gesch. d. gr.-röm. Philos. III, 1) S. 164 Anm. 348. D. R.